

Ecstasyforschung

Zusammenfassung und Stellungnahme zum Expertengespräch:

**„Bedeutung aktueller Ergebnisse der Ecstasy-Forschung
für Prävention und Risikobewertung,,**

im Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung
am 14. Mai 2003 in Berlin

von

Adam Zawadzki (eve&rave Münster)
und
Tibor Harrach (eve&rave Berlin)

Einladung durch:

Frau Dr. Christiane Poethko-Müller,
Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM)

Gesprächsführung:

Dr. Christiane Poethko-Müller (BfArM) und Dr. Ingo Ilja Michels,
Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS)

Auf Initiative der Bundesdrogenbeauftragten, Frau Marion Caspers-Merk trafen sich am 14. Mai diesen Jahres sowohl die führenden Ecstasy-Forscher aus Deutschland und der Schweiz als auch Präventionsfachkräfte, einschließlich Vertretern von eve&rave bzw. dem SONICS-Netzwerk, zu einem Expertengespräch im Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS) in Berlin. Es sollten die neuesten Ergebnisse aus der medizinischen und naturwissenschaftlichen Ecstasy-Forschung präsentiert und deren Bedeutungen für die Drogenaufklärung und Prävention diskutiert werden.

Der Anlass für das Expertengespräch war die Vorstellung der Ergebnisse der gerade abgeschlossenen Langzeitstudie zu den Folgen des Ecstasy-Konsums am Klinikum Hamburg-Eppendorf durch Prof. Dr. Rainer Thomasius und weitere Besorgnis erregende Erkenntnisse aus der Ecstasy-Forschung, die in diesem Rahmen diskutiert werden sollten. Bereits im Vorfeld zu der Veranstaltung gingen Berichte durch die Presse, dass der Konsum von Ecstasy, neben den bisher fokussierten serotoninhaltigen Nervenzellen auch solche schädigt, die auf Basis des Botenstoffs (Neurotransmitters) Dopamin funktionieren.

Viele Medien konstruierten daraus Ecstasy-verschuldete Horrorszenarien: Zum Beispiel, dass die (heutige) Partygeneration im höheren Alter massenhaft, aufgrund des übermäßigen Ecstasy-Konsums, an Parkinson erkranken würde. In anderen Pressemitteilungen wiederum wurde von Ecstasy als Medikament gegen Parkinson-Symptome berichtet. Derartige Meldungen führen unserer Meinung nach eher zu Desinformation, anstatt sachgerechte Aufklärung zu leisten.

In ihrer Eröffnungsrede äußerte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Marion Caspers-Merk die Besorgnis, dass der in Südostasien festgestellte Trend zu immer mehr und immer neuen Designerdrogen auch auf Europa zukommen werde. Es handele sich um eine „neue Generation von Drogen“. Damit einhergehend müsse zukünftig mit einer Zunahme an Vielfalt der Substanzen, als auch mit ihrer Preissenkung gerechnet werden.

Die Drogenbeauftragte war fast während der gesamten Veranstaltung anwesend und brachte sich in die Diskussion aktiv ein. In Ihrem Eingangsstatement hob sie mehrere Punkte hervor, die sich aus der Auseinandersetzung mit Partydrogenprojekten bei der BZgA Fachtagung im September 2001 in Köln für sie ergeben hatten:

1. Die große Fülle von Aufklärungsmaterialien: Jeder lasse „eine eigene Blume blühen,,,“ statt stärker auf Synergieeffekte zu zielen. Klassische Drogenhilfe und Szeneprojekte tun sich in der Zusammenarbeit schwer, obwohl beide voneinander lernen und profitieren können.
2. Die Szeneprojekte würden die Gesundheitsrisiken des Drogenkonsums der Partyszene unterschätzen. Die Fähigkeit der Raver hingegen, einen eigenverantwortlichen und risikobewussten Umgang bzw. Gebrauch mit illegalisierten Substanzen, werde überschätzt.
3. Der verstärkte Trend (der Szene) zu massenhaftem & willkürlichem Mischkonsum werde nicht ausreichend berücksichtigt.

Danach hatten die Ecstasy-Experten das Wort:

Frau Prof. Dr. Gouzoulis-Mayfrank (heute Köln, vormals Aachen) gab einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu möglichen neurotoxischen Langzeitschäden durch Ecstasy (MDMA). Im Tierversuch kommt es bei hohen Dosen zu

langanhaltenden Schädigungen serotoninhaltiger Nervenzellen. Bei entsprechenden Untersuchungen mit menschlichen Konsumenten stellte sie das Auftreten von Interpretations-Schwierigkeiten der Ergebnisse durch bisher verwendete Forschungsmethoden heraus. Trotzdem würden sich die Vermutungen verdichten, dass bei Ecstasy-Konsumenten bestimmte Formen von Gedächtnisstörungen auftreten können. Neuere Experimente mit Tieren würden nahe legen, dass auch dopamin-haltige Nervenzellbereiche geschädigt werden könnten. Die Arbeitsgruppe von Frau Prof. Dr. Gouzoulis-Mayfrank hat umfangreiche Studien zum Parallelkonsum von Ecstasy und Cannabis durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, dass der Parallelkonsum von Ecstasy und Cannabis stärker bezüglich bestimmter neuroendokriner (das Zusammenspiel zwischen Nerven- und Hormonsystem betreffend), psychischer, psychiatrischer und kognitiver Defizite (u.a. bestimmte Lern- und Gedächtnisleistungen) korreliert, als der Monokonsum von Cannabis. Es bleibt aber offen, ob die festgestellten Defizite spezifische Folgen des Ecstasy-Konsums oder Folgen eines kombinierten Konsums z. B. mit Cannabis darstellen oder (zumindest teilweise) als prädisponierende Faktoren für eine generelle Affinität zu Drogen gewertet werden müssen.

Prof. Dr. Maurer (Universität des Saarland, Homburg/Saar) erklärte die Verstoffwechslung der Ecstasy-Wirkstoffe im menschlichen Organismus und erläuterte deren Bedeutung für die Risikobewertung des Partydrogen-Konsums. Die „klassischen“ Ecstasystoffe MDMA, MDE, MDA u. MBDB und der Speed-Wirkstoffe Amphetamin seien hinsichtlich eines akuten Risikos als relativ unproblematisch einzustufen, da sie über verschiedene Wege verstoffwechselt werden. Es gibt sozusagen mehrere „Türchen“, durch die sie den Körper wieder verlassen können. Demgegenüber seien die Amphetaminderivate PMA und PMMA hochproblematisch für den Organismus, da sie nur von einem Enzym (CYP2D6) in der Leber abgebaut werden können. Ist dieses blockiert, können Vergiftungserscheinungen auftreten. Durch PMA- bzw. PMMA-haltige Pillen, die als Ecstasy gehandelt wurden, ist es in den letzten Jahren zu einigen Todesfällen gekommen. Noch weitgehend unverstanden ist, inwiefern Stoffwechselprodukte (Metaboliten) der Partydrogen-Wirkstoffe für mögliche Langzeitschäden an Leber, Gehirn und Psyche verantwortlich gemacht werden können.

Dr. Vollenweider (Universitätsklinik Zürich) ist einer der wenigen Wissenschaftler weltweit, der klinische Studien mit illegalisierten Drogen durchführt. Das heißt, gesunde Probanden bekommen vor dem Versuch reine Drogen wie z.B. MDMA (Ecstasy), Amphetamin (Speed), den Zauberpilz-Wirkstoff Psilocybin oder das psychedelische Narkosemittel Ketamin verabreicht. Dr. Vollenweider untersucht die Testpersonen dann während der Rauschwirkung. Neben Blutdruck, Herzfrequenz und Körpertemperatur interessiert er sich vor allem für die Wirkungen im Gehirn. Dazu werden die Probanden mittels Positronen-Emissions-Spektrometrie (PET) untersucht, wobei aufschlußreiche Bilder vom lebenden Gehirn aufgenommen werden können. Die Drogenwirkungen im Gehirn werden als farbige Aktivitätsmuster auf dem Monitor visualisiert.

Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass MDMA nicht nur an einer Struktur (Rezeptor) wirkt, sondern an einer Vielzahl von Rezeptoren andockt und sich somit mehrspurig auf die Aktivierungsmuster des menschlichen Gehirnes auswirkt. Durch selektive Blockade (z.B. mittels Neuroleptika oder Antidepressiva) einzelner Rezeptoren mittels bestimmter Wirkstoffe, kann ermittelt werden, welche Gehirnstruktur für einen ganz bestimmten Aspekt der komplexen Ecstasy-Wirkung

verantwortlich ist: Die oft erwünschte, vom Innern herrührende und berührende, gefühlsverstärkende (entaktogene) Hauptwirkung wird durch die Beeinflussung des Serotonin-Stoffwechsels hervorgerufen, während die Euphorisierung über Dopamin-Rezeptoren vermittelt wird. Folgerichtig wirken kleine Dosen Amphetamin bezüglich der euphorisierenden Wirkung und körperlicher Nebenwirkungen ähnlich wie MDMA. Zudem entdeckte er, dass Frauen sensibler auf MDMA reagieren als Männer. Als besonders wichtiges Ergebnis hob Dr. Vollenweider hervor, dass nach Einnahme einer „Normaldosis„ MDMA (1,5 – 1,7 mg pro kg Körpergewicht) nach vier Wochen keine degenerativen Veränderung an serotoninhaltigen Nervenzellen mittels PET festgestellt werden konnten.

Prof. Dr. Rainer Thomasius stellte die Ergebnisse seiner Langzeitstudie (Längsschnitt) vor. Im Gegensatz zu seiner letzten (Querschnitts-)Studie, bei welcher die Probanden vorwiegend aus Therapieeinrichtungen rekrutierten (und damit eine selektive, d.h. nicht-repräsentative Stichprobe darstellen), wurden bei der aktuellen Langzeitstudie die Teilnehmer über Medien, also nach dem Zufallsprinzip, angeworben.

Insgesamt wurden ca. 120 Personen am Hamburger Klinikum-Eppendorf untersucht und in vier Gruppen aufgeteilt: Eine Gruppe aus 30 Drogen-Misch-Konsumenten einschließlich Ecstasy, 31 ehemalige Ecstasy-Misch-Konsumenten, 29 Misch-Konsumenten ohne Ecstasy und 30 drogennaive (drogenunerfahrene) Personen. Diese Angaben wurden durch Urin- und Haaranalysen überprüft. Die Untersuchungen liefen über einen Zeitraum von dreieinhalb Jahren (von Mitte 1999 bis Ende 2002) mit insgesamt drei Messzeitpunkten. Erwähnenswert ist vielleicht noch, daß gegen Ende der Studie die Zahl der Studienteilnehmer geschrumpft ist, aus welchen Gründen auch immer...

Aufgrund der, mittels PET, gewonnen Ergebnisse bezüglich Veränderungen serotoninhaltiger Nervenzellen, kam Thomasius zu Ergebnissen, die in Übereinstimmung mit denen von Vollenweider zu stehen scheinen: Bei aktuellen Ecstasy-Misch-Konsumenten ist die Anzahl bestimmter „Serotonin-Marker“ reduziert, bei den ehemaligen Ecstasy-Misch-Konsumenten normalisiert sich die Ecstasy-bedingte Veränderung der Zellstruktur wieder.

Hinweise auf eine Beeinträchtigung von Intelligenz, komplexen Aufmerksamkeitsleistungen, psychomotorischer Geschwindigkeit und Exekutivfunktionen (Planung, Problemlösungsvermögen u.a.) fand er nicht. Ferner wiesen aktuelle Ecstasy-Misch-Konsumenten keine Beeinträchtigung deklarativer Gedächtnisfunktionen auf. Beeinträchtigungen wurden jedoch beim sogen. „verbalen Gedächtnis“ festgestellt, welche sich durch eine Reduktion der mittelfristigen Merkfähigkeit und Lernfähigkeit von Wörtern und geometrischen Figuren bemerkbar machen. Überraschender Weise zeigte sich in einer Reduktion dieser verbalen Gedächtnisfunktionen ausschließlich bei ehemaligen, nicht bei aktuellen Ecstasy-Misch-Konsumenten! Auch noch 2 bis 3 Jahre nach Beendigung des Ecstasy-Misch-Konsums, käme es zu keiner deutlichen Erholung der Gedächtnisprobleme.

Letzterer Befund war Anlaß zu einer kontroversen Diskussion unter den anwesenden Wissenschaftlern. Im Zentrum dieser Diskussion stand u.a. die Frage, inwieweit man mit der von Prof. Dr. Thomasius angewendeten Methodik, überhaupt einen aussagekräftigen Zusammenhang zwischen dem Konsum von nur Ecstasy (allein) und neuropsychologischen Langzeitfolgen beweisen könne. Außerdem gab es eine Kontroverse darüber, ob einzelne und unregelmäßig konsumierte MDMA-Dosen

ebenfalls längerfristige negative Effekte nach sich ziehen können.

Als Resümee der Expertendiskussion wurde ein gemeinsames Statement zur Bewertung der langfristigen Ecstasy-Risiken verabschiedet. Erneut wurde auf methodische Probleme bei der Datenerhebung und die daraus resultierenden, teils widersprüchlichen Ergebnisse hingewiesen. Einig war man sich darüber, dass kein Nachweis struktureller Nervenschäden geführt werden konnte. Es kann aber zu langfristigen Schäden kommen, besonders im kognitiven (=geistigen) Bereich, u.a. zu Gedächtnisstörungen. Die Essenz ergab: „Die vorliegenden Daten (unter Berücksichtigung der untersuchten Dosierungen und Anwendungsmuster) bieten (bei allen methodischen Vorbehalten gegenüber Einzelstudien in der Gesamtschau) eine ausreichende Basis dafür, besonders vor hochdosiertem, hochfrequentem und in kurzen Abständen wiederholtem Ecstasygebrauch zu warnen und auf das Risiko neurotoxischer Wirkungen hinzuweisen.“

Und nun unser persönliches Resümee, als Sprecher von SONICS:

Das progressive Element an diesem Fachtreffen war die Kombination von Medizinern bzw. Naturwissenschaftlern, den Akteuren der Prävention und (Fach)Politikern. Insbesondere, dass wir als Szeneorganisationen die Möglichkeit des Vortragens unserer Anliegen hatten, bewerten wir positiv. Denn letztendlich sind es wir, die am stärksten mit der Lebenswelt der Raver verwoben sind, da wir selber aus der Szene erwachsen sind und viele von uns selber noch aktiv „Feiern“ gehen.

Wir von SONICS haben einen pragmatischen, vor allem einen an der Realität und damit auch an den Bedürfnissen der User orientierten Umgang mit den Phänomenen „Partydrogengebrauch“, einschließlich des „Mischkonsums“, angemahnt: Es sollte nicht mehr pauschal (und somit ineffektiv) vor Mischkonsum gewarnt werden, sondern für bestimmte gefährliche Kombinationen sensibilisiert werden.

Den von Frau Caspers-Merk pauschal getroffene Vorwurf, Szeneprojekte würden die Gesundheitsrisiken des Drogenkonsums unterschätzen, weisen wir entschieden zurück! Alle bei SONICS organisierten Projekte haben stets verantwortungsvoll und unter Berücksichtigung medizinisch naturwissenschaftlicher Erkenntnisse einerseits, und dem reflektiertem Erfahrungswissen aus den verschiedenen Szenen andererseits, über Drogenwirkungen und Risiken aufgeklärt. „Szenewissen„ ist auch deshalb wichtig, um eine Orientierung durch den Dschungel der zahlreichen, hinsichtlich ihrer Ergebnisse zum Teil äußerst widersprüchlichen, wissenschaftlichen Publikationen zu erhalten.

Bei der Kommunikation der akuten Gefahren durch Ecstasy, sind die meisten Szeneorganisationen sogar „vorsichtiger“ als Frau Dr. Poethko-Müller (BfArM) in ihrem Beitrag zur Ecstasy-Pharmakologie in der Dokumentation zur Fachtagung der BZgA in Köln (Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, BZgA Band 19: „Drogenkonsum in der Partyszene“, September 2001).

Nicht nur aufgrund der möglichen Neurotoxizität und dem kognitiven Schädigungspotential von MDMA raten wir bereits seit Mitte der 1990er Jahre an, keinen hochdosierten und/oder hochfrequenten Ecstasy-Konsum zu betreiben! Deswegen haben wir dem Statement, dass im Rahmen des hier beschriebenen Expertengesprächs im BMGS verabschiedet wurde, zugestimmt, und freuen uns, dass nun auch endlich Wissenschaft und Politik bei einer unserer wichtigsten Safer-Use-Botschaften angekommen sind!

Dass wir die Problemlage im Zusammenhang mit Partydrogen-Gebrauch zum Teil anders einschätzen, als staatliche und „etablierte“ Drogenberatungsstellen, hat einen Grund: Die „konventionelle“ Drogenhilfe spricht gezielt Problem-Konsumenten an, während Szeneorganisationen das ganze Spektrum von DrogenGebrauchern innerhalb der jeweiligen Lebenswelten wahrnehmen.

Unserer Meinung nach müssen kulturellen und lebensweltlichen Aspekten mehr Gewichtung bei der Entwicklung von „Drogenmündigkeit“ zugemessen werden, einschließlich der Bedeutung von Set und Setting! Wir weisen auch darauf hin, dass kommerzielle bzw. staatlich initiierte Drogenaufklärung aufgrund finanzieller Interessen und politischer Vorgaben oft nebulös bleibt und die konkreten Fragen der User nicht zu beantworten vermag.

Frau Caspers-Merk stellte richtig fest: „Diese Stimulantien vom Amphetamin-Typ sind in Europa stark verknüpft mit der jugendlichen Partyszene, aber es ist nicht ausgeschlossen, das sie auch in andere Bereiche der jugendlichen Freizeitkultur Einfluss finden.“

Für problematisch und diskussionswürdig halten wir gerade deshalb den Vorschlag der Bundesdrogenbeauftragten, eine Zentralisierung und Vereinheitlichung von Drogeninformationen (Flyer, Internet, Info-Stände u.a.) vorzunehmen. Denn unserer Meinung nach liegt gerade in dieser Vielfalt von Info-Materialien ein großer Vorteil! Nur so kann der Tatsache Rechnung getragen werden, dass zum Teil die gleichen Substanzen in den verschiedenen „Sub“-Subkulturen unterschiedliche soziokulturelle Funktionen haben können - und -dass damit auch unterschiedliche Gebrauchsmuster einhergehen. Unserer Erfahrung nach ist eine Vielfalt von Kommunikations-Formen, einschließlich Aufklärungsmedien nötig, um unterschiedliche User-Gruppen wirksam anzusprechen; je breiter gefächert, desto besser. Wichtig ist vor allem, dass die vermittelten Inhalte sachlich (pharmakologisch, faktisch, objektiv) richtig bzw. wahr sind und im Einklang mit den Erfahrungen der User stehen.

Bei der Bewertung der Wirksamkeit von Warnungen vor möglichen Langzeitschäden (in Folge von hochdosiertem und hochfrequentem Substanzkonsum) besteht ein weiterer Diskussionsbedarf zwischen Szeneorganisationen, etablierter Drogenhilfe und Wissenschaft. Folgende Fragen sollten dabei Beachtung finden: „Wo verlaufen die Grenzen zwischen tolerierbarem und gefährlichem Gebrauch? Was sind die möglichen Motive für solche problematischen Konsummuster und wie kann man ihnen begegnen? Was ist beim konkreten Einzelfall zu bedenken?“ Möglicherweise könnte zu einer Beantwortung dieser Fragen eine verbesserte Vernetzung zwischen Wissenschaft, etablierter Drogenhilfe und Szeneprojekten beitragen und die Bewältigung der festzustellenden Probleme fördern. Doch wie und wo erfolgt die inhaltliche und strukturelle Abgrenzung zwischen Selbstorganisation und etablierter Drogenhilfe?

Bis zu einem durch das BMGS angekündigten Treffen zwischen selbstorganisierten und kommerziellen Partydrogenprojekten und Bundesbehörden im Herbst 2003 besteht bei uns im SONICS-Netzwerk diesbezüglich ein hoher Diskussionsbedarf: Bei der von der Drogenbeauftragten angemahnten verbesserten Zusammenarbeit zwischen Szeneprojekten und klassischer Drogenhilfe müssen wir uns ernsthaft fragen, wie wir tatsächlich beteiligt werden und was wir, und vor allem die User, deren Interessen wir vertreten, eigentlich davon haben.

Es geht langsam.., ABER es geht voran !!

Tibor&Adam (eve&rave / SONICS-Netzwerk)